



Geschichten aus der Ortsgeschichte

Die „Reutlinger Zehntscheuer“ in der Gass und wie sie heute noch an einen schlimmen Streit erinnert

1594: Einige Bauern des Dorfes umstellen ein Gebäude. Ihr Ziel ist klar definiert: Sie möchten rund einem Viertel der Bevölkerung die Ernte eines Jahres wegnehmen. Und tun es auch.

Aber der Reihe nach. Dörfer im Mittelalter und in der Neuzeit hatten viele Herren. Die Höfe gehörten oftmals reichen „Investoren“ aus dem Umland, Rechte wie beispielsweise das Einziehen von Steuern waren käufliche Handelsgüter.

Im 13. Jahrhundert hatten reiche Patrizier (die Familien Amann, Becht, Benz, Geptz, Walker) aus Reutlingen wohl beinahe ganz Kirchentellinsfurt in der Hand, dennoch hatte Reutlingen nie das alleinige Sagen. Weitere Grundherren drängten sich hinzu, aus verschiedenen Richtungen. Ende des 16. Jahrhunderts sind mindestens zwanzig verschiedene Höfe überliefert, die „Investoren“ gehörten: neun standen unter habsburgischer Herrschaft, zwei unterstanden dem Tübinger Stift St. Georg – und neun Reutlinger Grundherren (fünf dem Spital, vier der Spendenpflege).

Für die Bauern bedeutete dies, dass sie einen Teil ihrer Erträge an ihre Grundherren abliefern mussten. Hatten Grundherren genügend abhängige Höfe in einem Ort, lohnte sich eine eigene Zehntscheune, um diese Abgaben zu lagern. Kirchentellinsfurt hatte und hat zwei dieser Scheunen: eine „Bebenhäuser Zehntscheune“ neben dem Friedhof und eine „Reutlinger Zehntscheuer“ in der Gass.

Die Gass als zentrale Achse entstand erst im 16. Jahrhundert – zuvor war die Alte Steige als wichtigster Zugang zum Dorf geradeaus weiter gegangen und mündete in jenen äußeren Teil der Reutlinger Straße, der heute noch genau in der Flucht der Alten Steige liegt. Bis die Herren Widman von und zu Mühringen kamen, die wichtigsten Rechte im Ort kauften und sich das Schloss bauten, das genau auf jener Achse lag.

Für Kirchentellinsfurt bedeutete dies, dass man nun „ums Eck“ um das Schloss herumfahren musste. Für Reutlingen bedeutete es, dass man nun davon ausgehen konnte, dass die verhassten Württemberger nicht den Ort übernehmen würden und dass die Reutlinger Besitzungen vor Württemberg sicher waren – man konnte nun guten Gewissens in eine Zehntscheune an der neu entstandenen Straße investieren. Eine Doppelscheune, je zur Hälfte finanziert von der Spend- und der Spitalpflege. Dem entsprechend ist die Scheune noch heute zweitgeteilt und hat zwei Tore.



In den 1550er Jahren baute man – parallel. In Betzingen entstand gleichzeitig eine identische Scheuer. Doch dann kam der Bruch. 1594 verkauften die Widman ihre Rechte im Ort an Württemberg und sofort machte sich der neue Ortsherr daran, die Reutlinger zu vergraulen. Man erhob nun auch von den Reutlinger Bauern Steuern. Spital und Spendenpflege gingen auf Konfrontation. Wer von den eigenen Bauern diese Steuern zahlte, sollte – so ihre Erklärung – den Hof verlieren. Die Bauern der Spendenpflege resignierten und zahlten heimlich, die renitenten Spitalbauern aber weigerten sich. Daraufhin ließ Württemberg, als neuer Ortsherr, seine ihm abhängigen Bauern die Reutlinger Zehntscheune umstellen und die ganze Ernte abführen. Um ganz deutlich zu machen, wer nun

das Sagen hat, wurde auch noch das Reutlinger Hoheitszeichen an der Wand neben dem linken Tor heruntergemeißelt – seine Spuren sieht man noch heute.



Württemberg hatte gesiegt, Reutlingen verlor das Interesse am Ort – bis in die 1920er Jahre, als der Kirchentellinsfurter Gemeinderat einen erfolglosen Antrag stellte, nach Reutlingen eingemeindet zu werden. Aber das ist wieder eine ganz andere Geschichte.

Text und Fotos: Dr. Andreas Heusel